

## Platin in Luxus und Gebrauch.

In einer der letzten Nummern des „*Journals der Uhrmacherkunst*“ befand sich ein Auszug des schweizerischen Gesetzes über die Stempelung der Platinwaren, welches von den Fabrikanten von Schmuck und Uhrgehäusen angeregt worden war. Wenn auch dadurch verdeutlicht wird, dass die Verwendung dieses kostbaren Metalles zu Zwecken des Luxus einen beträchtlichen Umfang angenommen hat, so wäre es doch ganz verkehrt, daraus zu schliessen, dass die Schmuckindustrie den wesentlichsten Verbraucher davon darstellt. Sie könnte sogar sehr gut ohne Platin fertig werden, denn für sie gibt es Ersatzmetalle, und tatsächlich hat sie nur einen Anteil am Gesamtverbrauch, der jedoch schon stark in die Wage fällt. Dagegen können weder Industrie noch Wissenschaft ohne Platin sich fortentwickeln. Es ist unentbehrlich in der Säureindustrie, in der Automobilindustrie, die elektrische Beleuchtungsindustrie hängt von ihm ab, präzise Messinstrumente für hohe Genauigkeit vom Pyrometer bis zum einfachen Gewicht erfordern seine Verwendung, und die technische Ausbildung unserer Jugend ist nicht vollständig ohne praktisches Wissen vom Platin und seiner vielseitigen Inanspruchnahme.

Die immer grösser werdende Nachfrage nach Platin aus den wissenschaftlichen und industriellen Kreisen, mit welcher die Steigerung der Produktion nicht Schritt hält, und die daraus folgende ununterbrochene Preissteigerung hat in den interessierten Kreisen sogar schon den Gedanken laut werden lassen, Platin als Schmuck zu verbieten, damit der Bedarf jener Bezüher gedeckt werden könne.

Für Wissenschaft und Industrie ist Platin unentbehrlich, und der Grund dafür ist ganz klar. Es ist eines der wenigen Metalle, welches von Säuren und Oxydation nicht beeinflusst wird, hohe Temperaturen erträgt und eine ganz geringe Ausdehnung hat. Andere Metalle, welche dieselbe Charakteristik besitzen, sind aus anderen Gründen wieder weniger nützlich als Platin. Gold z. B. ist für die meisten technischen Zwecke zu weich und auch zu schnell schmelzbar, und Iridium ist zweimal so teuer als Platin. Platin hat auch denselben Ausdehnungskoeffizienten wie Glas, eine Tatsache, von der die elektrische Beleuchtungsindustrie mit Vorteil Nutzen zieht; denn wie kein anderes Metall kann es mit Glas verschmolzen und beide zusammen stark erhitzt werden, weil die Ausdehnung in gleichem Masse erfolgt. In der Zahntechnik ist Platin unentbehrlich, weil es durch die Säure des Mundes nicht angegriffen wird, doch für Brückenarbeit zähe und unbiegsam genug ist. Bei der Schwefelsäurefabrikation wird Platin in grossen Mengen gebraucht. In beiden Herstellungsprozessen sind grosse Platinretorten und -tiegel zur Destillation der rohen Säure notwendig, die bis zu 80000 Mk. das Stück kosten. Kontaktstellen in elektrischen Apparaten, wie sie z. B. in grossem Masse in Automobilen gebraucht werden, sind aus Platin. Der Photograph braucht Platinsalz und der Chemiker, der sich mit Analysen befasst, braucht Platingeräte und -gefässe. Kurzum, die Eigenschaften dieses Metalles sind so, dass es der Techniker und Wissenschaftler gebrauchen muss, wie auch sein Preis steigen mag. Dass natürlich der Preis des Platins bestimmend ist für den Preis der damit ausgestatteten Ware, oder der damit geleisteten Arbeit, ist bei einem Augenblicke der Ueberlegung verständlich.

Dagegen erscheint Platin für den Luxus durchaus entbehrlich. Es sind andere Materialien da, die schön sind, weit schöner für manches Auge als Platin, welches oft stumpf und glanzlos ist. Es sind Gold, was nicht oxydiert, Silber mit seinem reichen

Glanz und alle die vielen und schönen Edelsteine. Was ist denn der Zauber des Platins? Es ist teuer, und weil es teuer ist, ist es Mode; und weil es Mode ist, ist es teuer. Der Ring ist geschlossen und der unglückliche Wissenschaftler und der Techniker sind die Leidtragenden. Der Luxus und seine Welt, der ein hoher Preis ein grösserer Zauber ist, als eine Verbilligung, denken wie Serenissimus, als er das Geschrei des Volkes nach Brot hörte: „Warum essen sie keinen Kuchen?“

So weltfremd ist der Gedanke, durch ein Gesetz die Verwendung eines so seltenen und nützlichen Metalles wie Platin zu dekorativen Zwecken zu verbieten, demnach durchaus nicht. Aehnliche Gesetze gibt es ja im Jagdschutz, Vogelschutz, oder der Erhaltung der Wälder gegen Zerstörung durch private Ausbeutung. Indessen, wir haben ein solches Gesetz nicht, und die Wahrscheinlichkeit, einmal ein solches zu erhalten, ist gering. Es macht sich daher notwendig, die Verbilligung des Materials durch andere Mittel zu versuchen. Und da stehen die Arbeiten nicht still. Es sind neue Minen gesucht worden, neue Methoden der Erzbearbeitung und Ausbeutung sind eingeführt worden, doch bis heute ohne entsprechende Erfolge. In anderer Richtung hat man Anstrengungen gemacht, nach Metallen oder Legierungen zu suchen, die in einer oder der anderen Art geeignet wären, den gleichen Zwecken zu dienen wie Platin. Wie es ja auch nicht erstaunlich ist, dass in der Zeit einer solchen Platinnot geradezu Unehrllichkeiten vorgekommen sind, z. B. durch Beimischung anderer Metalle im Laufe der verschiedenen Bearbeitungsprozesse, was auch durch das Fehlen eines Stempelgesetzes leicht gemacht ist.

Glücklicherweise muss Gold, wenn es gestempelt ist, sein, was es zu sein vorgibt; oder wehe dem Verkäufer. Und hier leuchtet ein heller Hoffnungsstrahl auf die Platinsituation, und zwar geht er von der neuen Legierung Weissgold aus, die wirkliches 18karätiges Gold ist, aber in Farbe, Schönheit, Glanz, Härte und Dauerhaftigkeit dem Platin vollständig ähnelt. Dieses 18karätige Weissgold ist dehnbar, hämmerbar, dicht, hart oder weich, wie gewünscht, und vor allen Dingen hat es einen guten Ruf, denn sein Stempel 0,750 sagt der Welt genau, was es ist. Es ist teurer als anderes Gold, aber beträchtlich billiger als Platin, von dem es der untersuchende Fachmann nur durch chemische Mittel unterscheiden kann — oder durch den Stempel. Ein Strich Weissgold auf einem Probersteine, gleich wie ein Strich gewöhnlichen 18karätigen Goldes, obwohl durch Salpetersäure nicht angegriffen, löst sich leicht durch Königswasser, wodurch es sich von einem Strich Platin unterscheidet. In anderer Hinsicht ähnelt es Platin vollkommen.

Man kann sich den Nutzen ausmalen, den die industrielle und wissenschaftliche Welt haben muss, wenn dieses Metall einst das Platin in der Schmuckindustrie ersetzen wird. Für die Industrie direkt wird das Metall nicht so sehr von Nutzen sein, weil es leichter schmilzt als Platin; ebenso ist es doch ohne die spezifischen Eigenheiten des Platins, obschon es ebenfalls nicht oxydiert. Aber für die Schmuckindustrie ist es vollkommen, ja es ist dem Platin durch den Stempel überlegen, da für letzteres mit der gesetzlichen Regelung erst ein Anfang gemacht worden ist. Der grösste Dienst würde die Ermässigung des Preises für Platin sein, mit entsprechender Herabminderung der Kosten aller von diesem Metall abhängigen Geräte und Arbeiten. Mit anderen Worten, Weissgold kann den oben erwähnten Ring sprengen und ein nützlicher Faktor für die Kostenverringerung werden.

## Deutsche Läden und Geschäfte in ausländischer Beleuchtung.

In der amerikanischen Fachzeitschrift „*National Jeweler-Optician*“ findet sich ein Artikel über die Eindrücke, die ein Leser dieses Blattes von deutschen Uhrmacherschaufenstern und Läden erhielt, als er eine Europareise machte. Bei der Sorgfalt, welche diesem Gegenstande von der Fachpresse seit Jahren entgegengebracht wird, ist es von besonderem Interesse, zu erkennen, ob ein Erfolg ihrer Bemühungen zu verzeichnen ist. Ein Fremder wird viel

leichter und richtiger darüber urteilen, als ein Einheimischer, der an die langsame Aenderung der Umgebung gewöhnt ist und nichts Auffallendes an der langsamen Aufwärtsbewegung findet, dessen Blick auch vielleicht noch aus anderen Gründen getrübt ist. Wir zitieren den erwähnten Artikel im folgenden:

„Die Gelegenheit, nach Europa zu reisen und europäische Läden und Geschäftsmethoden mit denen unseres Kontinents zu